

# Beilage zu Nr. 52 des „Enzthälers.“

Zum 1. April 1885.

## Zur Jubelfeier unseres Reichskanzlers.

(Nachdruck verboten.)

Es braust ein Jubelruf durch's deutsche Vaterland,  
Von Ost' gen' West', vom Süden hin gen' Norden,  
Und von der Alpe First bis zu des Meeres Strand,  
Bis zu der Insel schaumgetrübten Fjorden,  
Allüberall, wo deutsche Zunge klingt,  
Wo treue Herzen für Altdeutschland schlagen,  
Wo auf dem Ozean die deutsche Flagge winkt,  
Von deutscher Flotte Mastenwald getragen:  
Heil unserm Kanzler Heil, der wetterstarken Eiche,  
Der Männer Bestem in dem deutschen Reiche!

Furchtlos und kühn, mit echtem deutschen Mut  
Hat er zu Kaiser und zu Reich gestanden;  
„Mit schönen Reden nicht, durch Eisen nur und Blut  
Erlösen Deutschland wir aus seinen Banden!“  
Das stolze Wort, es ward zur kühnen That, —  
Ob auch manch' Unverstand dem Ziele sich verschlossen, —  
Durch Bismarck's Kraft, auf fremder Fluren Pfad,  
Ist's deutsche Reich zur Einigkeit entsprossen;  
Drum jubelt zu in hellstem Freudentone  
Das deutsche Volk Germaniens bestem Sohne.

Der Mann von Eisen, der heut fünfzig Jahr  
Dem deutschen Volk gedient in deutscher Treue,  
Ob auch der Winter-Sturm gebleicht das Haar,  
Des Fürsten Thaten weisen es auf's Neue,  
Dah' ewig jung das Herz und ungebeugt die Kraft,

Die unentwegt für Deutschland sonder Zagen,  
Ein ganzes Menschenleben hat hindurch geschafft,  
Die uns zum Ruhmesgipfel hat emporgetragen.  
Drum heut ein donnernd Hoch dem Mann von echtem Adel,  
Dem redenhaften Helden sonder Furcht und Tadel.

Ein Fels von Erz, von wildem Wogenbrang  
Gar oft umrauscht, umtozt von Ungewittern,  
So stand der Kanzler fest — sein mächtig Wort erklang,  
Das Wort, es macht der Feinde Schar erzittern.  
Hoch hielt des Reichs Banner des Kanzlers starke Hand,  
Er hielt es schützend über deutsche Gauen,  
Bis daß am Niederwald das Heldenweib erstand,  
Bis daß Germania er konnt' die Wacht vertrauen.  
Zum Jubelfest Germania heute sendet  
Der Eiche Kranz, vom deutschen Volk gespendet.

Wir aber wollen heut am Festestag  
Die Wünsche all' zu einem Wunsch vereinen:  
Des Himmels Segen ewig ruhen mag,  
Und immer dar des Glückes Sonne scheinen  
Auf uns'res Kanzlers Werk und immer frohgemut  
Mag kraftvoll er für Deutschlands Ehre walten,  
Und als des Reiches unantastbar Gut  
Mag ihn der Himmel lange uns erhalten.  
Und „Hoch“ und dreimal „Hoch“ erschall es in der Runde  
Dem Kanzler zu in dieser Festesstunde. Eugen Selter.

Das deutsche Volk ist ein dankbares Volk. Schwer genug ist es, selbst für die hochgestellten Persönlichkeiten, sich die Gunst des deutschen Volkes, der breiten Volksschichten zu erwerben und nur Männer, die wirklich bedeutende Thaten aufweisen können, Thaten, die den Fortschritt, das Glück, die Ruhe und den Frieden der Gesamtheit zu fördern und zu erhalten geeignet waren, können sich dieser Volksgunst, die noch höheren Wert hat, als Diplomatenkunst, rühmen. Wenn aber erst einmal die Herzen des deutschen Volkes einem Manne entgegenschlagen, von dem es fest überzeugt ist, daß er das Beste des deutschen Volkes erstrebt und errungen hat, wenn das Volk erst einmal aus vollem Herzen einem solchen Manne zugejubelt hat, dann gibt es keine Macht, die im Stande wäre, das treue deutsche Herz diesem Manne abwendig zu machen. Und dann erblüht auch im Volke die Blume der Dankbarkeit, einer echten, ungekünstelten Dankbarkeit, die sich in hellstem Lichte an den Ehrentagen des Mannes zeigt, dem das Volk zujubelt, weil es weiß, daß es auch an solchem Festtage von ihm verstanden wird, der da tief und unerschütterlich im Volke wurzelt.

Wer es je bezweifelt haben mag, daß unser Reichskanzler Fürst Bismarck zu jenen seltenen Männern gehört, die in des Volkes Seele zu lesen verstanden, wer jemals an dem innigen Zusammenhang zwischen dem ersten Staatsmanne Deutschlands und dem Volke Zweifel gehegt haben mag, der darf nur die einfache, schlichte, echte und rechte Volksfeier betrachten, die heute an dem doppelten Ehren- und Jubeltage des Reichskanzlers ihm zu Ehren in ganz Deutschland gefeiert wird. Mögen

auch einige Unzufriedene — und wo und wann hat es deren nicht gegeben? — abseits stehen am heutigen Tage, der Wert der „Bismarck-Feier“ am 1. April 1885 wird darum kein geringerer und die Erinnerung an diesen Tag wird leben, so lange es Deutsche gibt. Nicht umsonst und nicht ohne Grund spricht das Volk von „unserem Reichskanzler“ und der Stolz, der in dem Wörtchen „unser“ liegt, er ist und bleibt gerechtfertigt im Hinblick auf die gewaltigen Thaten des Gefeierten, im Hinblick auf die unsterblichen Verdienste, die sich Fürst Bismarck um Deutschland und das deutsche Volk erworben. So ist es gerechtfertigt, daß am heutigen Tage, an dem der „eiserne Kanzler“ die Vollendung seines 70. Lebensjahres und sein 50jähriges Dienstjubiläum feiert, ganz Deutschland in den dankbaren Freudentruf ausbricht:

**Fürst Bismarck, Deutschlands Kanzler  
hoch und dreimal hoch!**

Eine so kernige, eiserne, deutsche Kraftsgestalt wie Fürst Bismarck, ein so ganzer Mann in des Wortes bester Bedeutung, eine so edle selbstbewußte und doch bescheidene Persönlichkeit verträgt auch am heutigen Tage keine liebedienersichen Lobhudeleien, keine Hyperbeln der Bewunderung. „An den Thaten sollt ihr ihn erkennen!“ Wenn jemals, so hat das Wort auf den Fürsten Reichskanzler gepaßt. Es genügt deshalb, wenn wir an dieser Stelle nur eine kurze zusammenfassende Charakteristik der Thätigkeit des Reichskanzlers geben, die er in seiner 50jährigen Dienstzeit dem deutschen Reiche gewidmet hat.

Der „stockpreußische Junker“, der „Ultraservative“, wie Bismarck von vielen Seiten und selbst von Männern

ehemals genannt wurde, die mit Recht einigen Anspruch auf politische Bedeutung machten, er hat das Schicksal der meisten wirklich bedeutenden Männer gehabt: er ist in seinen Bestrebungen Anfangs nicht verstanden und es sind ihm Hindernisse aller Art auf den Weg gelegt worden, den zu gehen er für den einzigen richtigen und zum Wohle Deutschlands erproblichen hielt. Nur eine so eiserne Natur wie die des Reichskanzlers war im Stande, unentwegt allen Anfeindungen gegenüber, seinen Anschauungen und seinem Streben Geltung zu verschaffen, nur die Energie eines Bismarck war geeignet, unwogt von einem feindlichen Parteigetriebe, fort und fort das eine große Ziel im Auge zu behalten und auszuhalten auf einsamem Posten bis zur Erreichung dieses Zieles. Und dieses Ziel, es war allerdings auch wert, ein Menschenleben voll Mut und Kraft daran zu setzen, denn es lautete ja: Die Einigung Deutschlands. Freilich, als der Erfolg das Streben des großen Diplomaten krönte, als das große Werk trotz innerer und äußerer Hindernisse vollbracht war, da verwandelte sich wohl das Mißtrauen in Vertrauen, da wurde wohl der vielgehaßte und vielgeschmähte Mann unjubilant und diese allgemeine Anerkennung durfte ihm Ersatz bieten für die früheren Angriffe und das Mißverstehen seines Strebens.

Die Einigung Deutschlands war es, die Bismarck im Auge hatte, schon damals im Auge hatte, als er als Preussischer Bundestagsgesandter in Frankfurt dem Uebergewichte Oesterreichs entgegentrat. Aber der Weg, auf dem diese Einigung erzielt werden konnte, er war für ihn himmelweit verschieden von dem breitgetretenen Pfade, auf dem fast alle Politiker

der vierziger Jahre die deutsche Kaiserkrone zu finden hofften. „Nicht auf Schützen- und Säger-Festen kann die deutsche Einigkeit erlangen werden, sondern nur durch Blut und Eisen kann sie erkämpft werden!“ Diese prophetischen Worte, sie wurden damals nicht verstanden und demzufolge auch nicht die Maßregeln, die Bismarck, im Verein mit dem Könige Wilhelm, zur Erreichung des hohen Zieles für notwendig hielt. Mit eiserner Energie und gegen den Willen der Volksvertretung mußte der preussische Minister-Präsident Bismarck die große Heeres-Reorganisation durchführen, die als der Grundstein des wetterfesten Gebäudes „Deutschland“ anzusehen.

Gegen den Willen der Volksvertretung führte er den Krieg gegen Dänemark, durch welchen die Elbherzogtümer wieder deutsch wurden und unter dem Unwillen fast des gesamten Volkes begann er den Krieg von 1866. Es ist wohl nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß es im ganzen deutschen Reiche damals keinen Einzigen, außer Kaiser Wilhelm und den dem preussischen Ministerpräsidenten am nächsten stehenden Personen gab, der die weitstehenden Pläne und auf sicherster Grundlage ruhenden Berechnungen Bismarcks verstand und würdigte. Um so gewaltiger ist das Verdienst des auf einsamer Höhe stehenden Mannes, daß er das Notwendige begann und glücklich durchführte. Und als nun endlich im Volke und bei der Volksvertretung sich die bessere Ueberzeugung Bahn brach, als man endlich die gewaltige Größe Bismarcks erkannte, da führte er das begonnene Werk zum ruhmreichen Ende und auf den Schlachtfeldern Frankreichs ward das deutsche Kaiserreich wieder errichtet.

Der Diplomat Bismarck, der durch seine Staatskunst Deutschland zum ersten Reiche der Welt zu erheben verstand, er wandelte nicht die konventionellen Pfade der diplomatischen Schule. Bismarck ist ein offener, ehrlicher Charakter, der die Hintertürchen und Querzüge der Diplomatie verschmähte, der oft mit einer geradezu verblüffenden Offenheit vorging und gerade mit dieser Offenheit großartige Erfolge erreichte. Diese diplomatische Kunst Bismarcks, sie wird im Buche der Geschichte ihre volle Würdigung finden, hier kann nur Einzelnes in großen Zügen angedeutet

werden. Es ist geradezu als ein Meisterstück der Staatskunst zu betrachten, wie Bismarck im Zeitraum von 15 Jahren Oesterreich gegenüber austrat, wie er vom ersten Augenblicke an, da er Preußen als Bundestagsgesandter vertrat, die Gleichberechtigung seines Staates neben dem Kaiserreiche vertrat, wie er dasselbe Oesterreich, mit dem der spätere Konflikt bereits in Sicht war, zur Teilnahme des Krieges gegen Dänemark zu bewegen wußte, wie er endlich die Macht Oesterreichs im deutschen Bunde, jene unheilvolle Macht, deren Beseitigung die Vorbedingung für eine Einigkeit Deutschlands war, brach und nun nach dem Kriege von 1866 das Werk durch die Errichtung des norddeutschen Bundes krönte. In nicht minder glänzendem Lichte aber zeigte sich die Diplomatie Bismarcks vor dem Ausbruch des deutsch-französischen Krieges. Durch einen einzigen kühnen und glücklichen Schachzug, durch die Veröffentlichung der schmählischen Anerbietungen Napoleons, welche die Vergrößerung Frankreichs auf Kosten der süddeutschen Staaten bezweckten, bewog er die süddeutschen Staaten, sich gegen den französischen Imperator zu erheben und Schulter an Schulter mit Preußen gegen Frankreich vorzugehen.

Aber der Diplomat Bismarck ist auch Soldat, wie sein königlicher Herr. Und daß er das ist, war von keiner geringen Wichtigkeit für die Folgen der ruhmreichen Siege der preussischen und deutschen Armee. Nicht umsonst trägt der Mann, der an der Spitze der Staatsgeschäfte Deutschlands steht, den Kavalleriesäbel, nicht umsonst hat er selbst in dem wilden Toesen und Wogen der Schlacht mitten drin gestanden. Die Zeit, wo es leider hieß: „was das Schwert gut gemacht, haben die Federfuchser verdorben“, war mit dem Auftreten Bismarcks vorbei; so große gewaltige Siege, die mit dem Blute Tausender deutscher Söhne erkämpft worden, durften nicht ohne große gewaltige Erfolge bleiben, die dem ganzen deutschen Reiche zu Gute kamen. In diesem Gedanken stellte Bismarck die Friedensbedingungen, sich weder durch Thränen noch durch Drohungen rühren lassend!

Es ist bedauerlich, daß der Mann, der alle Bitternisse des Nichtverstandensewerdens auf dem Gebiete der äußeren Politik durchmachen mußte, bis sein Genius alle Gegner

siegreich niederwarf, auch auf dem Gebiete der inneren Politik mancherlei Anfeindungen erdulden muß, die in einer späteren Zeit vielleicht wenig begreiflich erscheinen werden. Allerdings kann erst eine geraume Zeit jene Erfolge bringen, die der Reichskanzler mit den sozialpolitischen Gesetzen im Auge hat; aber auch heute schon kann sich kein gutgefinnter deutscher Mann verhehlen, daß der Kanzler das Beste des Volkes erstrebt und auch auf dem Gebiete der inneren Politik erreicht hat. Wiederum sind es breite Schichten des Volkes, die der sozialpolitischen Gesetzgebung des Reichskanzlers mit Sympathien entgegenkommen und diese Stimme des Volkes mag ihm am heutigen Tage als Gegengewicht gelten gegenüber der Verständnislosigkeit anderer Kreise, die heute abseits stehen.

„Furchtlos und treu“ steht der Kanzler vor dem deutschen Volke. Furchtlos gegenüber dem Feinde, treu zu Kaiser und Reich! Alles, was der große Mann für Deutschland und sein Volk gethan hat, er hat es gethan, getreu dem Ausspruche des großen Königs Friedrich, der „erste Diener des Staates“ zu sein, er hat es gethan im Bewußtsein der Pflichttreue, jener Pflichttreue, die ihn ebenso wie seinen kaiserlichen Herrn in so hohem Maße auszeichnet. Im Bewußtsein dieser Pflichterfüllung hat er oft in den allertrübsten Tagen, da selbst sein Riesengeist zu erlahmen drohte, ausgeharrt auf dem Posten, auf den ihn sein König gestellt. Das Bild des eisernen Kanzlers, es steht heute wie immer klar vor jedem deutschen Auge und es bedarf wahrlich nicht einer Aufzählung aller jener hohen und hervorragenden Charaktereigenschaften, aus denen sich ein „ganzer deutscher Mann“ zusammensetzt. Alle jene Beweise der Verehrung, die heute dem deutschen Reichskanzler aus allen Gauen Deutschlands dargebracht werden, sie sind ja nur das Echo des Wunsches des ganzen deutschen Volkes, jenes Wunsches, der am Besten die Dankbarkeit der Nation für den Besten seiner Söhne ausdrückt, jenes Wunsches:

„Möge unser Reichskanzler Fürst Bismarck noch recht lange, furchtlos und treu wie bisher, wirken an der Spitze des deutschen Kaiserreiches zum Wohle des gesamten deutschen Vaterlandes!“

G. von Waldau.

Wir können uns nicht versagen, aus einem von Paul Rütbling verfaßten, im Verlag von Greiner und Pfeiffer in Stuttgart erschienenen humoristischen Gedendblatte\*) zu Bismarcks 70. Geburtstag folgende niedliche Strophen hier anzufügen:

## Osterhase und Kiebiß-Gier.

1.  
Der Osterhase  
Kommt jedes Jahr  
Und legt im Grase  
Der Kinderschaar  
Die bunten Eier.  
Und wer's noch glaubt  
Dem ward der Himmel  
Noch nicht geraubt.  
Im trauten Garten  
Am Elternhaus,  
Wo uns'rer warten  
Zum Osterschmaus  
Die Lederbissen,  
Von Vater's Hand  
Auf grünem Kissen  
Versteckt im Sand,

Das waren Zeiten  
Voll Lust und Glück!  
Ach brächt'nen Wünsche  
Sie doch zurück!

2.  
Doch mit den Jahren  
Kommt der Verstand,  
Und läßt fahren  
Der Jugend Tand.  
An seine Stelle  
Tritt Sorg und Pein,  
Und Well' um Welle  
Ins Herz hinein  
Bricht Mißmut, Zweifel,  
Zorn und Verdruß,  
So daß ersterben  
Die Liebe muß.

3.  
Dann kommt die Freundschaft  
Ehrlich und warm,  
Und schlinget tröstend  
Um Dich den Arm.  
Sie küßt besorglich  
Das heiße Hirn,  
Und streicht die Falten  
Dir von der Stirn:  
„Mein lieber Otto“  
Spricht sie entzückt,  
„Des Lebens Lotto  
„Ist Dir geglückt.  
„Du hast zwar Feinde  
„Ein ganzes Heer,  
„Doch auch der Freunde  
„Wie Sand am Meer.“

4.  
„Die schönen Zeiten  
„Der Kinderei  
„Vom Osterhasen  
„Sind längst vorbei!  
„Und weil Du nimmer  
„An Hasen glaubst,  
„Schick ich Dir immer  
„Wenn Du's erlaubst,  
„Dein Fest zu feiern  
„Ein Körbelein  
„Mit meinen Eiern  
„Hundert und ein!  
„Freundschaft for oever  
„Ist auch dabei,  
„Der Kiebiß von Feder  
„Bleibt Dir getreu!“

\*) Dieses in altdeutschem Druck mit originellen Illustrationen gegebene Gedendblatt kann allen Freunden köstlicher humoristisch-satyrischer Lektüre empfohlen werden; es soll bereits starken Absatz finden.)